



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Gedichte - 1838. Übersetzungen

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Alfred de Musset. Lieder und Fragmente.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31717**

Ich sterbe! . . . sei's! doch ihr — seid weise!  
 Wenn ihr gefahrlos reisen wollt,  
 So denkt an mich auf eurer Reise;  
 Den Purpurwimpel nicht entrollt!"

---

Alfred de Musset.

---

Lieder und Fragmente.

Barcelona.

Wer, der auf Barcelona's Gasse  
 Mein Andalusisch Mädchen sah?  
 Wer sah sie stehn auf der Terrasse?  
 'S ist meine Löwin, meine blasse  
 Markesa d' Amaegui ja!

Für sie hab' ich mich oft gehauen,  
 Für sie Sonette gar gemacht!  
 Wie oft, ein Haar nur ihrer Brauen  
 Durch's Wehn des Vorhangs zu erschauen,  
 Hielt ich vor ihren Fenstern Wacht!

Mein ist sie, mein ist dieser Wangen,  
 Mein dieser Lippen lechzend Glühn!  
 Mein dieses Auge, schwarz verhangen  
 Von seidnen Wimpern, mein die langen  
 Haarwellen, so ihr Hermelin!

Mein, mein ihr Hals, sehn sie die Wände  
 Des Schlafgemachs in üpp'ger Ruh;  
 Mein das Gewand um ihre Lende,  
 Mein ihre kleinen weißen Hände,  
 Und mein ihr Fuß im schwarzen Schuh!

O, wenn durch ihres Netzes Franzen  
 Ihr Auge blitzt mit wildem Brand,  
 Bei allen Heiligen im ganzen  
 Castilien, man bräche Lanzen,  
 Zu rühren nur an ihr Gewand!

Beim Eid! man muß sie sehn im weißen  
 Nachtkleid, die prächtige Gestalt!  
 Man muß es sehn, dies Schlagen, Beißen,  
 Wenn unter Küssen, grimmigen, heißen,  
 Sie wüthend fremde Worte lallt!

Und, o! wie toll ist ihre Freude,  
 Wenn sie am Morgen singt und lacht!  
 Wenn, da just in des Strumpfes Seide  
 Ihr Füßchen schlüpft, ihr unterm Kleide  
 Des Leibchens straffer Atlas kracht!

Auf, Page, folge meinen Pfaden!  
 Hinaus mit Tambouringeklirr!  
 Heut' Abend will ich serenaden,  
 Daß fluchen sollen die Alkaden  
 Bis an den Guadalquivir!

---

### Das Lever.

O Herrin, es wird helle!  
 Dein Leibroß, Isabelle,  
 Begrüßt dich wiehernd; — schau'  
 Auf der Piqueur' und Führer  
 Grünfarb'gen Ärmeln ihrer  
 Stoßfalken schwarze Klau'!

Sieh, Pagen und Bereiter!  
 Der flücht'gen Stuten Leiter,  
 Ein unbewamster Troß,  
 Das Haupt vom Busch umflogen,  
 So kommen sie gezogen,  
 Mit Armbrust und Geschöß.

O, höre deiner schnellen  
 Windspiel' und Doggen Bellen!  
 Horch, Pfiff und Gertenhieb!  
 Zur Jagd! frisch in den Bügel  
 Den Fuß! ergreif' die Zügel!  
 Viel Glück zur Jagd, mein Lieb!

Und nun zuerst verhülle  
 Des schönen Busens Fülle  
 Mit des Habites Grün!  
 Laß, moorumspannt, mit seinen  
 Göttlichen Formen scheinen  
 Ein süßes Räthsel ihn!

Mit weißer Hand zu kämmen  
 Dein Haar, laß überschwemmen  
 Das dunkelbraune dich;  
 Dein Haar, früh aufgebunden,  
 Und in den Abendstunden  
 Gelöst durch dich und mich.

Frisch auf denn, meine Wilde!  
 Weithin durch das Gefilde  
 Tönt deines Thiers Gescharr.  
 Und wie den Speer ein Knappe,  
 So schwingt, in hunter Rappe,  
 Den Sonnenschirm dein Narr.

Und nun noch die gestickte  
 Schärp' um die goldgeschmückte  
 Jagdrobe wirf, geschwind!  
 Und in des Mantels Falten  
 Will tragen ich und halten  
 Dich, wie ein schlafend Kind!

---

### Madrid.

Madrid, du Licht von Spaniens Thalen,  
 In deinen tausend Feldern strahlen  
 Viel tausend Augen, schwarz und blau.  
 Du weiße Stadt der Serenaden,  
 Viel tausend kleine Füße baden  
 Sich Nachts in deines Prado's Thau!

Madrid, und kämpfen deine Stiere,  
 Dann lassen tausend Händchen ihre  
 Buntfarb'gen seidnen Schärpen wehn;  
 Und in den sternerhellsten, lauen  
 Lenznächten sieht man deine Frauen  
 Auf deinen blauen Treppen stehn.

Madrid, Madrid, laß sie sich sehnen!  
 Ich spotte deiner stolzen Schönen,  
 Die muthig tummeln Maul und Pferd!  
 Denn unter allen weiß ich Eine;  
 Laß Braun' und Blonde kommen — Keine  
 Ist ihre Fingerspitze werth!

Und mich nur, wenn die Sterne scheinen,  
 Läßt die Duenna dieser Einen  
 Durch ihr vergittert Fenster! — Wer

Nach zorn'gen Blicken trägt Begehren,  
 Der nah' ihr nur beim Messehören,  
 Sei Bischof oder König er.

Denn wisset, meine wilde Kleine  
 Aus Andalusien ist es! meine  
 Wittib mit dunkeln Flammenblick!  
 Sie ist ein Teufel und ein Engel!  
 Braun, der Orange gleich am Stengel,  
 Und wie ein Vogel flügg' und quick.

O, wenn wir zitternd Küsse tauschen,  
 Wenn um mein Haupt mit süßem Rauschen  
 Entfesselt ihre Locken wehn,  
 Dann muß man sie mit glühn'der Wange,  
 Behend und schnell wie eine Schlange,  
 In meinem Arm sich winden sehn.

Und fragt ihr, welchem Preis die schlankte  
 Grob'ung ich denn wohl verdanke?  
 'S war meines Rosses Mähnenpracht;  
 Das Loben ihrer Sammtmantille;  
 Nicht zu vergessen: auch Vanille-  
 Bonbons in einer Faschingsnacht!

---

### Die Frau Markisin.

Ihr kennt ihr Aug' und ihre Züge,  
 Ihr kennt die Andalusierin!  
 Ihr wißt, daß ich im Arm sie wiege  
 Vom Abend bis zum Morgen hin!

D, seht sie, wenn ihr Arm wie eines  
Schwanz weißer Hals mich fest umschlingt;  
Wenn, dicht an ihrem Haupte meines,  
Die Nacht uns süße Träume bringt!

D, kommt! ob unserm Nest begegnet  
Und schnäbelt euch, ihr Vögelein;  
Durch ihren Schlummer, den Gott segnet,  
Strahl' eurer Flügel Widerschein!

Preis der Vergessenheit gegeben  
Sei Alles, nur die Liebe nicht!  
Die Wollust ruft: vergeßt das Leben!  
Der Vorhang ruft: vergeßt das Licht!

D, laß uns ruhen, Mund auf Munde  
Hauch' deine Seel' in mich hinein!  
D, laß uns ruhn so bis zur Stunde,  
Wo man uns bringt den Todtenschrein.

Und fürchte nicht des Sternes Schimmer,  
Der jetzt die Furcht der Weisen ist! \*  
Vielleicht, schlägt er die Welt in Trümmer,  
Daß unsern Winkel er vergift!

In meiner Seele frisches Blüten  
Laß rinnen deinen lichten Geist,  
Wie sich in eines Gießbachs Fluten  
Der Wiese Blumenquell ergeußt!

Denn weißt du wohl, wie viele Schmerzen  
Ich litt, ach, um zu leben nur?  
Siehst du in meinem wunden Herzen  
Des Ueberdrusses blut'ge Spur?

\* Man redete damals viel von dem Kometen von 1832.

Gib einen Kuß mir, meine Kleine!  
 Mit meiner Hand in deinem Haar,  
 Laß mich erzählen dir beim Scheine  
 Der Lampe, was mein Unglück war!

Und sieh, wie gut ich bin, mein Leben!  
 Daß gestern du auf meiner Brust  
 Entschlieffst — ich will es dir vergeben!  
 Und war's auch, als ich schwazte just.

Denn, auf des Königs Wort, sobald es  
 Wird dunkel in der Hauptstadt sein,  
 Zieht hier im Lustrevier des Waldes  
 In's Schloß die Frau Markisin ein.

Mein Arm sei der Geliebten Wiege  
 Vom Abend bis zum Morgen hin.  
 Ihr kennt mein Lieb, ihr kennt die Züge  
 Der braunen Andalusierin.

---

### Fragment.

Ich habe dich geliebt; — und wie? — o Gott, mein Leben  
 Hätt' ich in jener Zeit für dich dahin gegeben!

Du aber hast mich selbst verschleucht von deiner Brust,  
 Du selbst, zu lieben dich, benommen mir die Lust!

Du fängst mich jetzt nicht mehr in deines Lächelns Schlinge,  
 Auch deine Thränen jetzt sind überflüss'ge Dinge!

So, wenn der alte Saal ein Kind mit Schrecken füllt,  
 Lös't vom Getäfel es Helm, Harnisch oder Schild.

Mit der Trophäe dann, die zitternd es erstritten,  
Sucht es sein Kämmerlein mit bangen hast'gen Schritten;

Legt das Gewaffen ab, und hüllt beim matten Schein  
Der Dämm'ung furchtsam sich in seine Rissen ein.

Doch, wenn der Morgen nun verscheucht der Nacht Gespenster,  
Dann funkelt das Phantom im Morgenroth am Fenster.

Dann lacht es seiner Angst, und ruft: wie war ich blind!  
Wie war ich furchtsam doch, wie war ich doch ein Kind!

---

### An die Jungfrau.

O Jungfrau, wenn ein Mann, der deine steilsten Wände  
Erklettert hätte, nun auf deinem Gipfel stände:  
Wohl schlüge stolz sein Herz, wohl zitterte sein Geist,  
Wenn er vom ew'gen Schnee sich trunken nun erhöbe,  
Wenn mächt'ge Kreise nun im Aether er beschriebe,  
Dem jungen Adler gleich, der langsam ihn umkreis't.

Jungfrau, ich weiß ein Herz, gleich dir zum Himmel ragend,  
Gleich dir ein fleckenlos und schimmernd Festkleid tragend,  
Dem Ew'gen näher noch, als du dem Himmel; kühn  
Und rein! — Drum staune nicht, erhabenste der Höhen,  
Daß, da zum erstenmal ich seine Firn gesehen,  
Für einen Sterblichen der Ort zu hoch mir schien.

---

## An Ulrich G.

Ulrich, kein Auge maß die Tiefe je der Meere,  
 Der älteste Matros, der kühnste Taucher nicht!  
 Auf ihrem Spiegel ist's, daß, gleichwie seine Speere  
 Ein überwundner Schütz, die Strahlen Phöbus bricht.

So auch durchdrang kein Aug' den Abgrund deiner Schmerzen,  
 Gefallner Engel, Mann der düstern, eis'gen Ruh'!  
 Du trägst in deinem Haupt, du trägst in deinem Herzen  
 Zwei Welten, schreitest trüb an meiner Seite du.

Doch laß mich wenigstens in deine Seele schauen,  
 Wie furchtsam sich ein Kind beugt über einen See;  
 Du: so gereist, ein Haupt, das bleich vom Kuß der Frauen;  
 Ich: fast ein Knabe noch, dich neidend um dein Weh!

## Venedig.

Venedig, stolz von Blicken,  
 Kein Roß auf deinen Brücken!  
 Kein Fischer am Gestad,  
 Kein Licht am Pfad!

Am Ufer nur voll Treue  
 Hebt der gewalt'ge Leue  
 Auf zu des Himmels Blau  
 Die eh'rne Klau'.

Und um ihn her in Gruppen  
 Fregatten und Schaluppen!  
 Wie Reiher, schwarz und weiß,  
 Rauernd im Kreis.

Sie schlummern, feucht bethauet,  
Das Wasser dampft und brauet;  
Matt schimmert durch die Nacht  
Der Wimpel Pracht.

Mit sternigem Gewölke  
Bedeckt der Mond die welke,  
Faltige Lichtstirn, eh'  
Sein Grab die See.

So läßt in dem Gemäuer  
Von Sainte-Croix den Schleier  
Des Klosters Oberin  
Ihr Haupt umziehn.

Der alten Schlösser Menge,  
Die ernsten Säulengänge,  
Die weißen Treppen hie  
Der Nobili;

Und dort die bunten Schilder,  
Die starren Marmorbilder,  
Der Golf und die Lagun'  
Schweigen und ruhn.

Mit langen Hellebarden  
Sieht man nur noch die Garden;  
Es blitzt der Schwerter Stahl  
Vor'm Arsenal.

O, jetzt wohl mehr als Eine  
Harrt still im Mondenscheine;  
Sie lauscht besorgt und bang  
Des Buhlen Gang.

Wohl mehr als Eine schmückt sich  
 Zum Balle jezo; blickt sich,  
 Versüßerisch angethan,  
 Im Spiegel an.

Auf wollustvollen Kissen  
 Dehnt sich, indeß mit Küßen  
 Sie den Geliebten legt,  
 Vanina jetzt.

Und bei Champagnerschaume  
 Würzt in der Gondel Raume  
 Narcissa bis zum Tag  
 Das Festgelag.

Und — zählet Welschlands Städte! —  
 Wer in Italien hätte  
 Sein Körnlein Thorheit nicht?  
 Wer liebte nicht?

Jetzt tön' auf seinem kalten,  
 Langweil'gen Pfühl dem alten  
 Gähnenden Dogen nur  
 Der Schlag der Uhr.

Was kümmert uns die Stunde?  
 Ich zähl' auf deinem Munde  
 Nur Küsse, die du gibst . . . . .  
 Oder vergibst?

Ich zähl' in näch't'ger Stille  
 Nur deiner Reize Fülle;  
 Die süßen Thränen ich,  
 Rinnend um mich!

## Stenzen.

O, wie gern im Abendstrahle,  
Tief im Thale,  
Sah' ich, einem Todtenmale  
Aehnlich, schwarzer Münster Bau!

O, wie gern ich bei den finstern,  
Hohen Münstern  
Auf der Ritter Schwell' im Finstern  
Kreuz und Weiheskessel schau'!

Helm' ihr auf der Pyrenäen  
Trutz'gen Höhen,  
Alte Kirchen, Mausoleen,  
Die kein Wetter je zerbricht;

Magre Thürm', entfleischte Steine,  
Die ihr keine  
Zeit kennt, seid ihr die Gebeine  
Staubgewordner Berge nicht?

O, wie lieb' ich euch, ihr Thürme!  
Wie Gewürme  
Winkeln um euch her die Stürme,  
Machtlos! — ihr steht hoch und fest.

O, wie lieb' ich euch, ihr Gänge!  
Heil dir, enge  
Stiege, deren Schooß die Klänge  
Heil'ger Hymnen tönen läßt!

O, kommt der Orkan gefahren,  
Treibt zu Paaren  
Wald und Feld, faßt bei den Haaren  
Das Gebirg mit Zorneschrei:

Zwei granitne Bäume zwischen  
 Weh'nden Büschen  
 Stehn alsdann mit ihren Nischen  
 Die zwei Thürme der Abtei!

O, wie gern mit ihren Schilden  
 Und Gebilden  
 Mag ich Abends sich vergülden  
 Dieser Thore Rosen sehn!

O, wie gerne mag ich schauen  
 Diese grauen  
 Heil'gen, die, aus Stein gehauen,  
 Leis für die Lebend'gen flehn!

---

### Sonett.

Den ersten Frost des Winters hab' ich gerne,  
 Wenn unter'm Fuß des Jägers knarrt der Schnee,  
 Wenn auf die Felder krächzend zieht die Kräh',  
 Und wenn der Damhirsch Reif trägt am Gehörne!

Jetzt nach Paris! — Jüngst kehrt' ich aus der Ferne  
 In seine Mauern! Ernst aus ihrer Höh'  
 Sah'n Säul' und Louvre, Nebel zog am Quai,  
 Drin glommen röthlich Fackel und Laterne.

Wie liebt' ich diese graue Zeit! — die Seine  
 Begrüßt' ich jubelnd, die in ihrem Bette  
 Wie eine Fürstin normandiewärts schwamm!

Du ja warst in Paris! — Ho, eine Thräne? —  
 Daß sich Ihr Herz so bald geändert hätte,  
 Wie konnt' ich es denn wissen auch, Madame?

---

## Ballade an den Mond.

Den Mond durch Nebel scheinen  
Hoch über'm Thurme sieh',  
Wie einen  
Punkt über einem i!

Mond, welch ein Geist auf Pfaden  
Des Dunkels führet licht  
Am Faden  
Profil dir und Gesicht?

Nachtaug' mit dunkelm Scheine!  
Bon Cherub welch ein Duns  
Durch deine  
Blechmaske schielt nach uns?

Bist du, mit deinem rothen  
Gesicht, 'ne dicke Spinn',  
Die pfoten:  
Und armlos rollt dahin?

Bist du, fast möcht' ich's sagen,  
Die Uhr voll Kost und Ruß,  
Die schlagen  
Der Höll' die Stunden muß?

Frug eben jetzt um Kunde  
Sie deine Stirn, was Zeit  
Und Stunde  
In ihrer Ewigkeit?

Frißt dich ein Wurm, wenn enger  
Nun dein geschwärzter Kreis  
Und länger  
Sich ausdehnt silberweiß?

Wer neulich Abends hatte  
 Ein Auge dir geraubt?  
 Traf Latte,  
 Traf Baumast dir das Haupt?

Durch meiner Scheiben Gitter  
 Ersah ich deines Horns  
 Gezitter,  
 Als wärest du voll Zorns.

Geh, Mond! nicht länger schwebe,  
 Du Sterbender, einher!  
 Ach, Phöbe,  
 Die Blonde, fiel in's Meer!

Soll ewig es sie halten?  
 Du bist ihr Antlitz nur;  
 Voll Falten,  
 Trägt es des Alters Spur.

Gib uns zurück die Reine,  
 Die Jäg'rin auf der Birsch,  
 Im Haine  
 Verfolgend früh den Hirsch!

Ha, unter den Platanen  
 Zu sehn im Dickicht hier  
 Dianen,  
 Die Hunde neben ihr!

Das schwarze Reh, verstöret  
 Die Felswand flieh'nd hinan,  
 Es höret,  
 Es hört sie zitternd nahn.

Nach setzt der flücht'gen Beute  
Durch Wald und Thalgrund heiß  
Die Meute,  
Geführt vom feuchten Schweiß.

Ha! Phöbe'n, Phöbus' Schwester,  
Ertappt im Bad zu schau'n,  
Wo Nester  
Die wilden Schwäne bau'n.

Sie, die bei Nacht auf Lider  
Und Mund dem Schläfer sinkt,  
Wie nieder  
Ein Vogel leicht sich schwingt!

O Luna! welchen Schimmer  
Und welcher Schönheit Zier  
Auf immer  
Verleiht dein Lieben dir!

Froh bringt, wer dir begegnet,  
Dir seines Dankes Zoll,  
Und segnet  
Dich, wachsend oder voll.

Dich liebt der Hirt, am Raine  
Ausruh'nd bei frischen Quell'n,  
Weil seine  
Hund' ängstlich dich anbell'n.

Dich liebet auf Rauffahrer  
Und Kriegsschiff der Matros',  
Lacht klarer  
Nachthimmel seinem Floß;

Die Dirne dich, die wäblig  
 Um Saum des Holzes zieht;  
 Helltehlig  
 Läßt schallen sie ein Lied.

Und unter deinem blauen  
 Aug' reget sich das Meer —  
 Zu schauen,  
 Wie an der Kett' ein Bär.

Und, regn' es oder schneie,  
 Was jede Nacht komm' ich  
 Auf's Neue,  
 Hieher zu setzen mich?

Ich komm', daß ich dich scheinen  
 Seh' über'm Thurme hie,  
 Wie einen  
 Punkt über einem i.

---

### Marceline Desbordes-Valmore.

#### Der Rufer an der Rhone.

Das Erntemädchen war gekrönt; von frischen Kränzen  
 zog festlich sich vom Dorf zur Stadt ein Blumenband.  
 Die Kinder trugen heut' ihr buntestes Gewand,  
 Im Aug' der Greise sah man Erntefreude glänzen.  
 Auf einmal endigte die Lust,  
 Dem Irrlicht ähnlich, das, wie es entsteht, verglüht.  
 Ein langer Schrei fuhr kalt, wie Eis, durch jede Brust;  
 Verstummt war jedes Lied,  
 „Zurück, zurück, das Kind, das sich verlief im Schwarme!  
 Die Mutter weint! — das Kind! — o, daß sich Gott erbarme!